

inhaltenlichen Neubewertungen gelangen. Als erste Versuche in dieser Hinsicht können der von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Brüssel herausgegebene *Index scriptorum operumque latino-belgicorum mediæ ævi* und Alain de Libéras' Hinführung zur mittelalterlichen Philosophie gelten. Vf. legt hier seinerseits ein sich auf Deutschland beziehendes Werk vor. Wenn auch zunächst die Unschärfen in der Themenstellung auffallen – Welches Deutschland ist denn nun gemeint? Sind ‚deutsche‘ Philosophen solche, die in den Grenzen des Territoriums geboren wurden oder daselbst tätig waren? Warum die zeitliche Begrenzung auf Albert den Großen? Vom Ende des Mittelalters her hätte doch vor allem der Cusaner die Reihe der Denkergestalten in einem anderen Licht aufleuchten lassen –, so erfreut den Leser doch die souveräne und persönliche Darstellung der Materie. Entsprechend dem Interesse des Rezensenten noch einige detaillierte Bemerkungen: Die These vom „zufälligen“ Deutschen Hugo von Sankt-Viktor (10) spiegelt eher des Vf. eigene Option als den Stand der Forschung wider. Die in der entsprechenden Fußnote als Beleg zitierte Literatur führt lediglich die argumentative Linie von R. Baron weiter, ohne die konträren Überlegungen zu diskutieren. Auf diesem Weg ist hier keine Entscheidung möglich. Seit den Arbeiten von J. Ehlers und J. Miethke sowie vor allem dem Handschriftenverzeichnis von R. Goy ist offensichtlich, daß allein die Verarbeitung der Handschriften Licht in das Dunkel um Hugos Herkunft zu bringen vermag. Mit P. Sicard, *Hugues de Saint-Victor et son École*, Turnhout 1991, ist der Anfang in diese Richtung gesetzt worden. Warum wird Alkuin nicht eigens, d. h. angemessen behandelt, sondern nur in bezug auf Hrabanus Maurus? Die philosophischen Implikationen der alkuinischen Stellungnahme im Bilderstreit verdient durchaus philosophiegeschichtliche Beachtung. Verwunderlich ist auch, daß die Arbeiten von John Marenbon (speziell zu Alkuin, aber auch allgemeiner zum Frühmittelalter) mit keinem Wort erwähnt werden. Der Abschnitt über Hrabanus Maurus (24–31) kommt nicht über das alte Vorurteil vom Kompilator (25) hinaus, obwohl doch die Forschung hier inzwischen durchaus zu differenzieren vermag. An der Person Rashis (86–95) zeigen sich die Grenzen der Fokussierung auf Deutschland deutlich. Selbstredend hat Rashi, der überragende jüdische Bibel- und Talmudausleger des Mittelalters, ein Jahrzehnt während seiner Studienzeit in deutschen Landen, am Rhein verbracht. Doch wurde er dadurch gerade nicht dort heimisch, sondern kehrte in seine Geburtsstadt Troyes zurück. „Deutschland“ kann Rashi gerade nicht vereinnahmen, er ist ein Sohn seines Raumes geblieben. Hier vermißt man wiederum die Rezeption der einschlägigen Arbeiten, von Gilbert Dahan und Heinz Schreckenbergs. Das Hildegard-von-Bingen-Bild (204–219) verdankt sich vornehmlich der deutsch- und italienischsprachigen Hildegard-Forschung. Peter Dronke und die Amerikaner werden leider nicht rezipiert, wie auch anlässlich der Urteilsbildung über die medizinischen Schriften Hildegards Irmgard Müller nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Der Satz über Hermann von Scheda (88) und die dazugehörige Fußnote erscheinen mehr als fragwürdig. Wenn schon der aufsehenerregende Artikel von A. Saltman zitiert wird (ergänzend sollten aber die Repliken miterwähnt werden), sollte er auch zu einer entsprechenden Rezeption führen, nämlich: (a) die Identifizierung von Hermann Iudeus aus Köln mit dem Propst Hermann von Scheda ist alles andere als sicher; (b) das „Opusculum de conversione sua“ ist weit davon entfernt, unangefochten als Autobiographie gelten zu können. Daraus ergibt sich aber, zusammengefasst, ein neues, ganz auf diesen Text bezogenes philosophiegeschichtliches Interesse. – Alles in allem beschert Vf. seinen Lesern eine instruktive Reise durch die intellektuelle Welt Mitteleuropas zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert. Zahlreiche, zumal ansonsten selten behandelte Autorinnen und Autoren kommen zur Sprache. Dies zu leisten, ist ein nicht geringes Verdienst, für das dem Vf. Dank gebührt. R. BERNDT S. J.

BRUNHÖLZL, FRANZ, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. Zweiter Band: *Die Zwischenzeit vom Ausgang des karolingischen Zeitalters bis zur Mitte des elften Jahrhunderts*. München: Wilhelm Fink Verlag 1992. 672 S.

Nachdem seinerzeit der erste Band dieses monumentalen Werkes des Münchener Mittelalters durch A. Grillmeier (ThPh 52 [1977] 623) besprochen worden ist, kann nun auch der zweite Teil in dieser Zeitschrift vorgestellt werden. Nach einer zeitge-

schichtlichen Einführung in die zu behandelnde Periode, betitelt „Allgemeine Charakteristik des Zeitalters. Wesenszüge und Richtungen der lateinischen Literatur“ (11–24), breitet der Vf. seinen Stoff in zwei Abschnitten aus. 1. Abschnitt: „Von der Karolingerzeit ins zehnte Jahrhundert“ (25–112), 2. Abschnitt: „Die Zwischenzeit in den verschiedenen Teilen der lateinischen Welt“ (113–556), der weiter unterteilt ist in sechs Kapitel: Frankreich, Das alte Lothringen, Italien, Deutschland. Anfang der lateinischen Kultur im Osten, England und Irland, Spanien. Ein umfangreicher „Bibliographischer Anhang“ (557–648) ergänzt die Darstellung, und ein Register (649–672) beschließt den Band. – Der intellektuelle Duktus des Werkes kündigt sich im Titel an, wenn der vom Vf. gesetzte zeitliche Rahmen als „Zwischenzeit“ apostrophiert wird: als Zwischenraum nämlich zwischen der Blüte abendländischer Latinität zuzeiten der Karolinger und der literarischen Renaissance im 12. Jahrhundert, der selbst keinen Höhepunkt besitzt (11). Unbestritten ist es die vornehme Aufgabe des Historikers, den Blick auf sein Sujet nicht zu eng werden zu lassen, sondern ihn, im Gegenteil, vor und zurück schweifen zu lassen. Das abwägende Urteil in bezug auf die Quellen und ihre vergleichende Interpretation erweist sich nicht zuletzt deshalb immer wieder als schwierig, weil der Zutritt die Quellenlage mehr oder minder wohlbekannt ist. Die Kategorie der „Zwischenzeit“ verdankt sich insofern mehr dem Historiographen als seinen Quellen. Denn welche Quelle hätte jemals von sich selbst verlaufen lassen, sie bereite nur ihre eigene Rezeption vor? – Vorliegendes Handbuch läßt bis in die Details hinein immer wieder die profunde Kenntnis der Quellen wie auch der sich um sie rankenden Diskussion erkennen. Wahrlich, es handelt sich um die Summe eines der wissenschaftlichen Erkenntnis gewidmeten Lebens. Dennoch läßt sich die Frage nicht verschweigen, ob die Kategorie der „Zwischenzeit“ nicht eine inzwischen überwundene Perspektive der Geschichtsschreibung der mittellateinischen Literatur darstellt. Der Historiker von Philosophie und Theologie bedauert darüber hinaus, daß spezifische literarische Produktionen seines Feldes im großen und ganzen nicht berücksichtigt werden. Die vom Vf. getroffene Auswahl der behandelten Autoren und ihrer Werke spiegelt durchgehend das Vorhaben einer Literaturgeschichte wider. Philosophen und Theologen – letztere unter Ausparung der Hagiographen, weil sie schon hier auf ihre Kosten kommen – bleibt es weiterhin also selbst überlassen, die Geschichte der literarischen Formen und sprachlichen Gestalt ihrer Texte zu schreiben. Die Fülle des dargebotenen Stoffes – an Personen, an Werken und an Themen – beeindruckt ebenso wie das charakterisierten Persönlichkeiten zuteil werdende Einfühlungsvermögen. Der „Bibliographische Anhang“, der selbstredend längstens gültig ist bis zum Erscheinungsdatum des Bandes, nennt für jeden behandelten Autor die neuesten Textausgaben sowie Personenartikel in den einschlägigen Lexika. Dem Vf. und den Mediävisten ist zu wünschen, dieses Unternehmen möge fortgeführt werden können.

R. BERNDT S. J.

RELIGIONSGESPRÄCHE IM MITTELALTER, herausgegeben von *Bernard Lewis* und *Friedrich Niewöhner* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, herausgegeben von der Herzog August Bibliothek 4). Wiesbaden: In Kommission bei Otto Harrassowitz 1992. 388 S.

Der vorliegende Band stellt das publizistische Ergebnis eines in Wolfenbüttel abgehaltenen Symposiums dar. Im Vorwort klären die Hgg. über die Anordnung der Beiträge in drei thematischen Gruppen auf (10). I. Gruppe: *H. Ben-Shammai*, The Karaites Controversy: Scripture and Tradition in Early Karaism (11–26); *S. S. Schwarzschild*, Proselytism (!) and Ethnicism in R. Yehudah HaLevy (27–41); *M. Awerbuch*, Die Religionsgespräche in Salomo Ibn Vergas „Schevet Jehuda“ (43–59); *W. C. Jordan*, Marian Devotion and the Talmud Trial of 1240 (61–76); *R. Chazan*, The Barcelona Disputation of 1263: Goals, Tactics, and Achievements (77–91); *J. Cohen*, Towards a Functional Classification of Jewish anti-Christian Polemic in the High Middle Ages (93–114); *D. Berger*, Christians, Gentiles, and the Talmud: A Fourteenth-Century Jewish Response to the Attack on Rabbinic Judaism (115–130); *A. Sapir Abulafia*, Christians disputing disbelief: St Anselm, Gilbert Crispin and Pseudo-Anselm (131–148); *A. Grabois*, Le dialogue religieux au XII^e siècle. Pierre Abélard et Jehudah Halévi (149–167). II. Gruppe: *G. G. Stroumsa*, Anti-Cathar Polemics and the „Liber de duobus principiis“